

metallfunden. Eine sehr klare und verständliche Sprache, insbesondere wenn dekorative Elemente oder technische Merkmale beschrieben werden, erleichtern das Lesen der Arbeit sehr. Abgerundet wird das positive Bild durch eine sehr gute optische Präsentation aller Funde sowohl bei den Zeichnungen als auch bei den Schwarzweiß- oder Farbfotografien.

D-10249 Berlin
Friedenstraße 3

Claudia Theune
Humboldt-Universität zu Berlin
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte

HANS-JOACHIM STOLL, Der Bühl von Jenalöbnitz – ein mittelalterlicher Burghügel in Ostthüringen. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, Band 29. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1993. ISBN 3-8062-1089-6. 99 Seiten mit 11 Abbildungen, 20 Tabellen und 28 Tafeln.

Die klar gegliederte und geschriebene Monographie hat den Burghügel oder, wie im sächsisch-thüringischen Gebiet oft als Bezeichnung gebräuchlich, den Bühl in der Flur Jenalöbnitz etwa 8 km ostnordöstlich von Jena zum Inhalt. Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Die Einleitung (S. 1–11) behandelt den Stand der Burghügelforschung und die geographisch-geologischen Verhältnisse am Fundort. Der Hauptteil gliedert sich in zwei Kapitel, das erste enthält die Grabungsergebnisse (S. 11–29) mit Beschreibung der Grabungsmethode der insgesamt sechs Siedlungsschichten und der Hügelschüttung. Die beigefügten elf Abbildungen zeigen die notwendigen Übersichtspläne zur Anlage der Grabungsschnitte und zu den einzelnen Siedlungsphasen sowie Profile des Hügelaufbaus. Das zweite, umfassendere Kapitel befaßt sich mit dem Fundmaterial (S. 30–75): der Keramik, den Funden aus Eisen, Buntmetall und Silber, ferner mit Knochen-, Holz- und Steingeräten. Die Keramik wird nach Materialarten, Formen und Verzierung getrennt untersucht, die Funde aus Metall etc. werden nach Funktionsgruppen wie Waffen, Pferde- und Reiterausrüstung, Werkzeuge, Bauelemente und Hausratsgegenstände gegliedert und wie auch die Keramik nach Schichtzugehörigkeit in 20 Tabellen aufgelistet. Das nächste Kapitel (S. 76–77) nennt die urkundlichen Erwähnungen des Fundortes, dann folgt ein Kapitel zur Datierung der Siedlungshorizonte (S. 78–80) und mit dem Schlußkapitel eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 81–83). Daran schließen sich ein Literaturverzeichnis (S. 84–93) und eine Liste mittelalterlicher Burghügel und Wasserburgen in Ostthüringen an (S. 94–99) sowie die übersichtlichen Tafeln mit Strichzeichnungen ausgewählter Funde, gegliedert nach Gefäßformen, Verzierungsmustern der Keramik und nach Materialgruppen, Gegenständen aus Metall, Knochen und Stein.

Die Arbeit basiert auf den in zwei kurzen Vorberichten erwähnten Ausgrabungen Prof. Dr. G. Neumanns aus dem Jahre 1934, die dem Verfasser 1984 zur Publikation übertragen wurden. Wer Ausgrabungsunterlagen anderer bearbeitet hat, weiß um die oft damit verbundenen Schwierigkeiten. Stoll hat so auch die Beschreibung der Grabungsbefunde relativ kurz, aber klar gefaßt, dabei im Zuge der Auswertung gewonnene, von der Meinung des Ausgräbers unterschiedliche Vorstellungen, deutlich genannt, sich aber im weiteren vor allem schwerpunktmäßig, wie auch aus dem Seitenumfang zu ersehen, um die Behandlung und Auswertung des Fundmaterials bemüht.

Begleitende naturwissenschaftliche Untersuchungen, z. B. zu den Tierknochen, fanden leider nicht statt. Ein eigener Katalog zu den Befunden und Funden wurde nicht erstellt, ihn ersetzen zumindest behelfsmäßig die Pläne und Profilzeichnungen im Kapitel Grabungsergebnisse sowie die tabellarischen Listen und Bemerkungen im Kapitel Fundmaterial, wenn man sich auch über Teilbereiche wie z. B. die Aufeinanderfolge der Hausbauten im Kernbereich nähere Informationen und Detailpläne wünschen würde.

Der großflächig nahezu vollständig aufgedeckte Bühl von Jenalöbnitz wies mit 32 m Durchmesser des Plateaus und maximal 3,5 m Höhe (vom Graben) etwa durchschnittliches Ausmaß

auf. Viele vergleichbare Burghügel sind kleiner, so auch die Burg Gommerstedt, Kr. Arnstadt (W. TIMPEL, Gommerstedt, ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch 5 [Weimar 1982]). Die Ausgrabung erbrachte insgesamt sechs übereinanderliegende Siedlungshorizonte. Bei der ersten Siedlung, die sich im wesentlichen nur mit einer fundführenden Kulturschicht konstatieren läßt, handelte es sich, wie bei vergleichbaren Anlagen oftmals zu beobachten, um eine offene, an einem Bach liegende Siedlung. Die zweite Siedlung darüber war wohl bereits mit einem einfachen Graben umgeben, im Inneren fanden sich zugehörige Gruben, eine Ofenanlage, Pfostengruben von einem Flechtwerkzaun und vermutlich von einem Stallgebäude, ferner vielleicht Hinweise auf Ständerbauten mit Trockensteinfundament. Die Funde, vor allem Keramik, erschließen für die erste Siedlung eine Datierung in das 9./10. Jahrhundert, für die zweite Phase in das 10./11. Jahrhundert. Für die historische Beurteilung ist wichtig, von Stoll jedoch nur randlich (S. 83) bemerkt und nicht weiter ausgeführt, daß es sich bei der ersten Phase dem Keramikmaterial nach offensichtlich um eine sorbische Siedlung gehandelt hat, bei der zweiten Siedlung darüber mit Keramik etwas feinerer Machart jedoch um eine „sehr wahrscheinlich schon deutsche“ Siedlung. (Entsprechende Fototafeln zur Machart der Keramik fehlen hier leider für eine Beurteilung.)

Die dritte Siedlungsphase zeigt dann neue Elemente. Zentral fanden sich die Trockensteinfundamentreste eines mehrräumigen Hauses mit einer Ofenanlage und einem Backofen an der Außenwand. Das frühmittelalterliche Keramikspektrum wird abgelöst und erweitert durch helltonige und ziegelfarbene Keramik. Einzelfunde wie Hufeisen, Sporen und ein Schreibgriffel erschließen nun die Anwesenheit einer sozial höherstehenden Personenschicht am Ort. Der Beginn dieser Siedlung datiert nach Stoll an das Ende des 11. Jahrhunderts, sie reicht bis an den Beginn des 13. Jahrhunderts und ging vielleicht in einem Brand zugrunde. Danach erfolgte die Errichtung eines 1,40 m hohen Burghügels mit Spitzgraben im Westen und Norden sowie Sohlgraben im Süden und Osten. Dieser vierte Siedlungshorizont bot nun mit Hügel und Graben einen, wenn auch nicht übermäßig, wehrhaften Zustand, das Plateau war teilweise durch wallartige Erhebungen und einen Flechtwerkzaun eingefaßt und besaß im Südwesten eine einfache Toranlage. Im Innenraum fand sich eine pflasterartige Steinschotterung und teilweise erhaltene Trockenmauerfundamente nicht eines Turmes, wofür die Grundmauern zu schmal waren, aber wohl eines größeren Hauses. Zu den Funden, die diese Phase in das 13. Jahrhundert datieren, zählen neben Keramik (jetzt vor allem blaugraue Ware, die über 70 % der Keramik stellt) Bauelemente und Hausratsgegenstände. Teile von Waffen- sowie Pferde- und Reiterausrüstung und ein Silberblech bezeugen die Anwesenheit von Standespersonen, die nun auch urkundlich belegt sind. Die Reihe der Besitzer bzw. Bewohner beginnt 1220 mit einem Bruno von Lobeniz, die Erwähnungen setzen sich lückenlos fort, so daß man von einem Geschlecht derer von Lobeniz sprechen darf. Es handelte sich wohl um ein Ministerialengeschlecht der Burggrafen von Kirchberg. Zwei der Genannten, Bruno (1220) sowie Conradus (1241), werden als *miles*, also Ritter bezeichnet. Daß die Stellung des Geschlechts der Lobenizer innerhalb des Adels aber eher niedrig anzusetzen ist, belegen die Funde als Zeichen ihres Besitztums, die geringe Wehrhaftigkeit ihres Anwesens sowie ihre Nennung an letzter Stelle als Zeugen in den Urkunden.

Leider wird das nähere und weitere Siedlungsumfeld des Burghügels von Jenalöbnitz kaum angesprochen, auch im Kartenbild nicht dargestellt, ein Siedlungszusammenhang nicht untersucht. Die beigefügte Liste der mittelalterlichen Burghügel und Wasserburgen in Ostthüringen wird eigentlich nicht ausgewertet. Zur Entstehung, Entwicklung und Funktion, Bedeutung des Burghügels hätten sich so sicherlich einige weiterführende Angaben gewinnen lassen. So ist doch auffällig, wie Stoll selbst bemerkt, daß der Burghügel im Gegensatz zu vergleichbaren Anlagen nicht direkt im Ort, sondern 1 km entfernt davon liegt. Stoll vermutet deshalb, „daß das der Burg zugehörige Gemeinwesen schon in früher Zeit wüst geworden sein muß“ (S. 77). Seit 1395 gehörte Jenalöbnitz zu den Dörfern des Jenenser Brückenkopfes, der zur Unterhaltung der Camsdorfer Saalebrücke diente.

Der vierte Siedlungshorizont endete in einem Brand, danach wurde das Hügelplateau etwas erweitert, das Hauptgebäude in gleicher Ausrichtung wie zuvor, aber etwas verrückt und wohl

etwas größer wieder aufgebaut. Zu den Funden, die diesen fünften Siedlungshorizont in das 14. Jahrhundert datieren, gehören neben Keramik, Waffenteilen und landwirtschaftlichen Gegenständen auch als Zeichen einer gehobenen Standesschicht, eine Knochenpfeife, wohl für die Jagd verwendet, und eine Brakteatendose für Geld.

Wiederum nach einem Brand kam es zu einem letzten Aufbau, der nach den Funden zu schließen noch in das 14. Jahrhundert fällt. Das Hauptgebäude mit Trockenmauerfundament gleicher Ausrichtung wie zuvor besaß eine Länge von 11 m und war jetzt gesichert dreigeteilt und so als Wohnstallhaus ausgewiesen mit Stall, Herdraum und Stube mit Ofen. Der Burghügel hatte nun allerdings seinen fortifikatorischen Wert nahezu verloren, weil der Graben zu dieser Zeit gänzlich verfüllt war, ein Vorgang, der bereits in der Phase zuvor eingesetzt hatte. Der Bühl wurde zuletzt wohl vor allem als landwirtschaftliches Anwesen genutzt, worauf auch die Funde hinweisen. Den Bedeutungsverlust spiegeln die schriftlichen Quellen wider. Das Ministerialengeschlecht von Löbenitz erschien im 14. Jahrhundert zunächst noch als Beteiligte von beurkundeten Vorgängen, verlor jedoch bald darauf an Bedeutung. Die Familie siedelte teilweise oder ganz um die Mitte des 14. Jahrhunderts nach Jena um und ist jetzt in den Urkunden ohne Adelsprädikat genannt und demnach wohl in den bürgerlichen Stand abgesunken. Die vollständige Aufgabe des Burghügels fiel übereinstimmend mit den archäologischen Quellen in das Ende des 14. Jahrhunderts oder den Anfang des 15. Jahrhunderts, 1437 jedenfalls ist der Burghügel (Oberlöbenitz) auch urkundlich als desolat bezeugt. Der Bühl von Jenalöbnitz steht so mit seiner Entwicklung in einer Reihe von vergleichbaren Befestigungen der Ministerialität und des mit ihm teilweise verschmolzenen niederen Adels im sächsisch-thüringischen Raum und darüber hinaus. Ihre Entstehung begründet sich in diesem Gebiet seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Herausbildung kleiner Grundherrschaften, gefördert durch eine Festigung der Territorialherrschaft mit einhergehendem Landesausbau, sie fanden an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert aufgrund von Agrarkrisen, einer geänderten Wirtschaftsstruktur und des wirtschaftlichen Aufblühens der Städte, in diesem Fall Jena, größtenteils ihr Ende. Im ganzen stellt die Arbeit eine ansprechende und interessante Studie mit neuen Erkenntnissen dar, die den Grabungsbefund sowie das Fundmaterial überregional behandelt, quellenmäßig erschließt und übersichtlich vorstellt.

D-97070 Würzburg
Residenzplatz 2

Peter Ettel
Universität Würzburg
Institut für Vor- und Frühgeschichte

MICHAEL MÜLLER-WILLE/REINHARD SCHNEIDER (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme der europäischen Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte. Vorträge und Forschungen, Band 41. Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Sigmaringen 1993/1994. ISBN 3-7995-6641-4. Teil I (1993): 368 Seiten mit 82 Abbildungen, 12 Tafeln und 10 Karten. Teil II (1994): 371 Seiten mit 51 Abbildungen und 3 Karten.

Um alle Theoriebeflissenen vor Enttäuschungen zu bewahren, sei es vorab festgehalten: Den Inhalt der beiden hier anzuzeigenden Bände macht nicht eine Diskussion der methodischen Grundlagen aus, auf welchen die Erforschung von Landnahme-Phänomenen beruht, auch nicht das, was der Untertitel wörtlich ausdrückt, eine in besonderem Maße methodisch angelegte Diskussion solcher Grundlagen nämlich. Es ist nicht einmal so, daß „ausgewählte Probleme der europäischen Landnahmen“ Gegenstand der Publikation wären, also etwa Fragen des Eigentumsrechts oder der Herrschaftsverhältnisse oder auch nur Probleme der Quellenlage. Solche Fragen werden gewiß fallweise angesprochen, aber das primäre Thema der Bände sind eindeutig die Landnahmen selbst als historische Ereignisse, und sie werden wechselseitig von Historikern und Archäologen beleuchtet. Dabei spielen sich deren Bemühungen keineswegs nur „im Grenz-